

prozesse, die unter dem bestimmenden Einfluß der byzantinischen Kultur zwischen dem ausgehenden 9. und beginnenden 12. Jh. bei den slawischen Völkern vor sich gingen.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

*Andre Partykevich: Between Kyiv and Constantinople. Oleksander Lototsky and the Quest for Ukrainian Autocephaly. (Church Studies Papers.) Canadian Institute of Ukrainian Studies, University of Alberta. Edmonton 1998. XVIII, 101 S. — Gestützt vor allem auf Oleksander Lotoc'kyjs (1870–1939) Memoiren und besonders für diejenigen wertvoll, denen die wegen ihrer atmosphärischen Schilderungen spannenden ukrainischen Originale nicht zugänglich sind, zeichnet der Vf., Archimandrit der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAPC) in den USA, dessen Vita nach, in deren Zentrum seine Funktionen als Religionsminister unter Skoropads'kyj und als Botschafter der Ukrainischen Volksrepublik (UNR) in Konstantinopel stehen. Vergeblich bemühte sich Lotoc'kyj um die Legalisierung der ukrainischen Autokephalie. Während seiner späteren Leitung des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Warschau verfaßte er Arbeiten über Theorie und Praxis der Autokephalie in der Ostkirche, um bei einem neuerlichen Anlauf, die ukrainische Kirche zu verselbständigen, den er freilich nicht mehr erlebte, weniger dilettantisch als beim ersten Mal zu operieren. Partykevich ist kein neutraler Historiker. Lotoc'kyjs Haltung und seine Thesen werden nicht kritisch relativiert, und auch in bezug auf die unkanonische Lypkivs'kyj-UAPC vertritt er den „offiziellen“ Standpunkt, der die frühsowjetische Hilfe für diese Gegenkirche übergeht. Dennoch ist die Sympathie für den „Helden“ nur gelegentlich aufdringlich; es überwiegen die Versuche, seinen kirchenpolitischen Zielen gerecht zu werden. Vielleicht ist diese kleine Schrift ja ein Anstoß, die ukrainische moderne Kirchengeschichte historisierend wissenschaftlich zu bearbeiten, was unter der Ägide von Serhij Plokhly in Edmonton durchaus geleistet werden könnte.*

Hamburg

Frank Golczewski

*Martina Dörner, Meike Spreen: Das Bildungssystem der Ukraine. (Studien zum Bildungswesen mittel- und osteuropäischer Staaten, Bd. 1.) Waxmann Verlag. Münster, New York 1998. 120 S., 11 Abb., 15 Tab. — Mit der Erlangung der staatlichen Souveränität 1991/92 setzten im gesamten Bildungswesen der Ukraine umfassende Reformen ein, die mit dem Übergang zur marktwirtschaftlichen und pluralistischen Ordnung einhergingen. Im Zentrum der Darstellung stehen die Organisationsstruktur des ukrainischen Bildungswesens vom Kindergarten und allgemeinbildenden Schulwesen über die Berufsbildung bis hin zur Hochschul- und Lehrerbildung, ihre bildungsrechtlichen Ausgestaltungen, Fragen der Verwaltungs- und Trägerstrukturen sowie bildungspolitische Entwicklungen nach der Auflösung der Sowjetunion. Dabei rücken notwendigerweise auch historische Aspekte wie das sowjetische Modell oder die genuin nationalen Bildungstraditionen ins Blickfeld. Zugleich werden die Systemstrukturen im Rahmen der gesellschaftspolitischen Transformationsprozesse und internationaler Entwicklungstrends analysiert. Das sowjetische Erbe, das komplexe Spannungsgeflecht einer multiethnischen Gesellschaft und knappe finanzielle Ressourcen wirken z. T. hemmend auf den Erfolg der Bildungsreformvorhaben. Beharrende Kräfte und rasche Modernisierung stehen somit in einem ständigen Wechsel. Die Publikation schließt vorläufig eine Lücke in der Forschung zur Ukraine, die erst allmählich aus dem Schatten der Sowjetunion bzw. Rußlands tritt.*

Bochum

Sonja Steier-Jordan